

## Frankfurter elektronische Rundschau zur Altertumskunde 5 (2007)

**Rezension zu: Klaus Bringmann, Augustus (2007)**

Nicolas Wiater

Wer sich mit der schillernden Gestalt des Kaiser Augustus auseinandersetzen möchte, dem mangelt es nicht an Literatur. Er könnte zu W. Ecks Büchlein "Augustus und seine Zeit" (München 1998) greifen oder sich umfangreicheren Werken zuwenden, etwa J. Bleickens "Augustus" (Berlin 1998), einer 800 Seiten starken Monographie, oder D. Kienasts "Augustus. Prinzeps und Monarch" (3. Aufl. Darmstadt 1999). Diesen Werken stellt Klaus Bringmann (hiernach B.) nun seine in der Reihe "Gestalten der Antike" erschienene Biographie an die Seite. Ziel der Reihe, so ihr Herausgeber Manfred Clauss im Vorwort, sei es "spannend, klar und informativ ein allgemein verständliches Bild der jeweiligen "Titelfigur" zu zeichnen, ohne dem Leser Kontroversen der Forschung vorzuenthalten (S. 7).

B. folgt dem Leben des Augustus im Wesentlichen chronologisch, unterteilt die einzelnen Lebensabschnitte aber in Themenblöcke. Die Karriere Octavians/Augustus' gliedert er auf in die einzelnen Stationen "Kindheit und Jugend" (S. 17-43), "Der Erbe Caesars" (S. 35-103), "Errichtung der Monarchie in der wiederhergestellten Republik" (S. 105-173) und schließlich "Augustus und das Reich" (S. 175-212), gefolgt von einem Kapitel zu "Res publica und dynastische Erbfolge" (S. 213-239) und der "Dreierlei Bilanz" (S. 241-244). Eine Zeittafel, Stammbaum, Karten und eine kommentierte Bibliographie runden die Studie ab.

Das Zielpublikum ist, wie von der Reihe vorgesehen, eher der interessierte Laie als der Fachmann. Zwischen dem ebenso informativen wie knappen Überblicks Ecks und dem monumentalen Werk Bleickens nimmt B.s "Augustus" eine Mittelstellung ein, die es dem Interessierten erlaubt, sich rasch einen sehr detaillierten Überblick über Augustus' Leben zu verschaffen. Der Anforderung der Reihe, dieser solle nicht nur informativ sondern auch "spannend" geschrieben sein (s.o.), wird Bringmann vollkommen gerecht: seine Darstellung ist gut lesbar und reich an Daten, Personen und Ereignissen, wirkt vielleicht manchmal sogar etwas überladen, aber letzteres ist eher den turbulenten Zeiten der ausgehenden Republik und dem beginnenden Prinzipat geschuldet als dem Verfasser. Etwas weniger ausführlich geht Bringmann auf die "Kontroversen der Forschung" ein, die, wenn überhaupt, nur in den Anmerkungen kurz zur Sprache kommen; auf den Einsteiger, dem es zunächst einmal um einen Überblick darüber gehen muss, aus welchen primären und sekundären Quellen sich das Bild des Kaisers Augustus zusammensetzt, ist diese Vorgehen jedoch passgenau zugeschnitten. Wer tiefer einstiegen will, sei auf die ausführlich kommentierte Bibliographie am Ende des Bandes verwiesen, die dem Leser einen guten Überblick über zentrale Werke zum Thema Augustus und Prinzipat ermöglicht und zum Weiterlesen einlädt.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass solch eine Beschränkung in der Diskussion der Primär- und Sekundärquellen das Problem mit sich bringt, dass das Bild des Augustus, das B. zeichnet, vielleicht etwas zu gesichert und unproblematisch erscheint als es tatsächlich ist. Wer immer es unternimmt, Augustus' Leben darzustellen, sieht sich konfrontiert mit einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Quellen, zeitgenössischer, wie Ciceros Reden und Briefe, Augustus' Autobiographie und Nikolaos' von Damaskus griechisch geschriebener Augustusbiographie (dem *Bios Kaisaros*), aber auch solcher, die wesentlich später entstanden sind, wie die Biographie Suetons oder die historischen Werke des Cassius Dio und Appians. All diese Quellen bringen eine Fülle von eigenen Problemen mit sich, allen voran der

spezifische Deutungshorizont und das Geschichtsbild, in das die Autoren das Phänomen Augustus einordnen, aber auch die Frage, woher die Autoren ihre Informationen bezogen haben und wie verlässlich sie sind. Das letztere Problem lässt sich oft nur ungenügend klären, weil die Zwischeninstanzen, durch die die Informationen zum jeweiligen Autor gelangt sind, oft verloren oder nicht einmal annäherungsweise rekonstruierbar sind. Das erstere Problem, der Deutungshorizont eines Werkes, stellt sich bei antiken biographischen und historischen Werken (von Ciceros Briefen und Reden ganz zu schweigen) in vielleicht noch größerem Maß als bei modernen, als diese literarische Kunstprodukte waren, die in Form und inhaltlicher Gestaltung ihren eigenen Regeln folgten. Bekanntlich trugen diese dem Interesse des modernen Lesers zu erfahren, „wie es eigentlich gewesen,“ wenig oder gar keine Rechnung, unabhängig davon, ob diese hehre Ziel grundsätzlich erreichbar ist oder nicht.

Das Format der Reihe lässt es natürlich kaum zu, auf diese Schwierigkeiten ausführlich einzugehen, aber eine kurze Auseinandersetzung mit den Problemen, die der Augustusbiograph meistern muss, wäre nach Meinung des Rezensenten doch hilfreich gewesen. Gerade dem interessierten Laien gegenüber wäre es wichtig gewesen herauszustellen, wie sehr wir in unserer Darstellung und Bewertung des Augustus von den Interpretationen anderer (Antiker und Moderner) abhängen und dass unser Bild des ersten Prinzipats keineswegs so glatt und eindeutig ist, wie es manchmal in B.s Darstellung erscheint. B. verschreibt sich dem methodischen Grundsatz Adolf von Harnacks, der in seiner protestantischen Kirchen- und Dogmengeschichte forderte, man müsse historische Erscheinungen allein nach den Leistungen, die sie vollbracht hat, beurteilen (S. 242). Das Problem ist allein, dass die Frage, was denn als „Leistung“ zu gelten habe und, damit einhergehend, wie diese zu beurteilen sei, von dem jeweiligen Standpunkt des Betrachters abhängt. Und im Falle antiker Literatur ist dieser doppelt gebrochen: nicht nur blickt der moderne Betrachter auf die Antike durch die Linse seiner eigenen Prädispositionen (kulturellen wie forschungsgeschichtlichen). Auch das Objekt seiner Beobachtung selbst wird ihm bereits in einem bestimmten Bezugsrahmen eines Werkes und damit als Teil der Interpretation der Ereignisse durch einen Autor präsentiert. Was dann noch von der „objektiven Seite der Leistung des Augustus“ (S. 242) übrig bleibt, ist eine sehr problematische Frage, die, jedenfalls nach Meinung dieses Rezensenten, einer Erwähnung bedürft hätte.

Mit der Frage, wie wir die Leistungen des Augustus beurteilen, hängt eine weitere zusammen, nämlich inwieweit Augustus als Individuum Einfluss auf seine Karriere und den Lauf der Ereignisse nehmen konnte. Zwar stellt B. heraus, dass Augustus keineswegs ein „Meisterplan“ (S. 14) vorschwebte und dass es Aufgabe der Biographie sei, „Augustus' Persönlichkeit und sein öffentliches Wirken mit den Zeitverhältnissen in Beziehung zu setzen“ (ebd.). Dennoch erweckt B.s Darstellung den Eindruck, dass für ihn letztlich doch Augustus allein im Wesentlichen für seinen Aufstieg und die Konzeption des Prinzipats verantwortlich war: „Freilich ist die Leistung von Voraussetzungen abhängig, die ihr vorausliegen und die von einer historischen Persönlichkeit, mag sie auch noch so wirkungsmächtig in die Geschichte eingegriffen haben, nicht geschaffen werden können. [...] Was er [Augustus] aber aus diesem Erbe [Caesars] machte, ist seine Leistung. Mit einer Mischung aus Kühnheit und Vorsicht, kluger Berechnung und Glück wucherte er mit dem ihm zugefallenen Erbe“ (S. 242f.). So erscheinen die Zeitverhältnisse eher als eine Folie, vor deren Hintergrund sich Augustus' Leben und Wirken entfaltet, denn als ein tatsächlich determinierender Faktor, der für die Entstehung des Prinzipats und den Erfolg des

Augustus ebenso verantwortlich ist wie Augustus selbst. Inwieweit, so fragt man sich, ist letzterer aber vielleicht doch ein Produkt seiner Zeit und waren seine Möglichkeiten, "wirkungsmächtig in die Geschichte" einzugreifen (s.o.) begrenzt? Es wäre spannend gewesen, der Frage einer "Wechselwirkung" etwas genauer nachzugehen.

Diese Anmerkungen sollen keineswegs den Wert von B.s "Augustus" schmälern. Für den Einstieg in das ereignisreiche Leben des ersten Prinzeps ist B. ein hervorragender Führer, der seinen Lesern aus der unübersichtlichen Materialfülle und den verquickten und oftmals verwirrenden Ereignissen und Personenkonstellationen des ersten Jahrhunderts vor Christus ein sehr gut lesbares und nachvollziehbares Portrait des Augustus präsentiert. Jedem, der sich einen Zugang zu dieser "wirkungsmächtigste[n] und widersprüchlichste[n] Gestalt der römischen Geschichte" (S. 13) verschaffen möchte, sei B.s Buch daher ans Herz gelegt.